

2014 · VOLUME 68 · NUMBER 1

ASIATISCHE STUDIEN ÉTUDES ASIATIQUES

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN
ASIENGESELLSCHAFT
REVUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE-ASIE

EDITOR-IN-CHIEF
Rafael Suter, Zürich

DE GRUYTER

EDITOR-IN-CHIEF Rafael Suter, Asien-Orient-Institut, Universität Zürich, Zürichbergstrasse 4, CH-8032 Zürich, Email: sag.editor@aoi.uzh.ch

EDITORIAL BOARD Blain Auer, Lausanne. Norman Backhaus, Zürich. Wolfgang Behr, Zürich. Daria Berg, St. Gallen. Maya Burger, Lausanne. David Chiavacci, Zürich. Bettina Dennerlein, Zürich. Karénina Kollmar-Paulenz, Bern. Anke von Kügelgen, Bern. Angelika Malinar, Zürich. Annemarie Mertens, Zürich. Silvia Naef, Genève. Maurus Reinkowski, Basel. Andrea Riemenschnitter, Zürich. Ulrich Rudolph, Zürich. Reinhard Schulze, Bern. Pierre Souyri, Genève. Raji C. Steineck, Zürich. Ingo Strauch, Lausanne. Christoph Uehlinger, Zürich. Nicolas Zufferey, Genève.

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
Publiée avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales.
Published with the support of the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences.



Inhaltsverzeichnis – Table des Matières – Contents

Ulrich Rudolph
In eigener Sache — iii

Robert H. Gassmann
Rechenschaftsbericht 2013 — v

Aufsätze – Articles – Articles

Isabelle Charleux
Recent research on the Maitreya Monastery in Inner Mongolia (China) — 1

Samuel Guex
Le*Shinagaku*et la modernisation de la sinologie japonaise — 65

Rens Krijgsman
Traveling sayings as carriers of philosophical debate: From the intertextuality of the **Yucong* 語叢 to the dynamics of cultural memory and authorship in Early China — 83

Ĝappar Rähimi (Rohlani)
Die Geschichte der Egiz Eriq Hoğilar („Hoch-Graben Hoğās“) in Qarqaš – eine orale Tradition aus Hotän, Süd-Xinjiang — 117

Heinrich Reinfried
„Wissen“ und „glauben“ als Gegensatzpaar im politischen Diskurs Japans zwischen 1812 und 1911 — 139

Bedeutungen von „Schutz“ in den japanischen Religionen: Beiträge der Sektion „Religion“ des 15. Deutschsprachigen Japanologentages, Zürich, 28.–30. August 2012

Katja Triplett
**Sondersektion: Bedeutungen von „Schutz“ in den japanischen Religionen
Einleitende Bemerkungen — 183**

Christian Göhlert

Anzan Kigan. Rituelle Geburtspraktiken Japans im Wandel der Zeit — 189

Niels Gülberg

Schutz durch magische Formeln. Amulette (*o-fuda*) des japanischen Strahlenglanz-Dhāraṇī-Glaubens aus der Sammlung Kadono Konzen bunko — 233

Bernhard Scheid

Wer schützt wen? Hachimanismus, Buddhismus und Tennōismus im Altertum — 263

Daniel Schley

Zu den religiösen Aspekten tugendhafter Politik (*tokusei*) zum Schutz von Herrscher und Volk im frühen Mittelalter — 285

**Beiträge zur 7. Nachwuchstagung der Schweizerischen
Asiengesellschaft, Zäziwil, 17.–20. April 2013 –
Contributions aux 7èmes journées de la relève de la Société
Suisse-Asie à Zäziwil, 17–20 avril 2013**

Nadia Cattoni

Le développement des *nāyikābhedas* de la littérature sanskrite à la littérature braj: la naissance d'un genre — 317

Lisa Indraccolo

What is “rhetoric” anyway? Briared in words in Early China — 331

Lilian Iselin

***Guerilla*-Feldforschung im tibetischen Hochland: Ethische und praktische Herausforderungen — 343**

Kata Moser

Martin Heidegger in der Rezeption von Ṣifā' 'Abd as-Salām Ġā'far – Zeitgenössische Überlegungen zum Verhältnis von Philosophie und Theologie — 357

Marie Wyss

**De la relation entre les « nouvelles *nianhua* » et les *nianhua* populaires :
exemples d'intericonicité dans un art de propagande — 373**

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

Ayaka Löschke

**Foljanty-Jost, Gesine / Hüstebeck, Momoyo (Hrsg.): *Bürger und Staat in
Japan* — 401**

Justyna Jaguścik

**Huber, Jörg / Zhao Chuan (eds.): *The Body at Stake. Experiments in Chinese
Contemporary Art and Theatre* — 407**

Elena Louisa Lange

Karatani, Kōjin: *Auf der Suche nach der Weltrepublik* — 413

Urs Gösken

**Michaelsen, Marcus: *Wir sind die Medien. Internet und politischer Wandel in
Iran* — 423**

Takemitsu Morikawa

**Ziltener, Patrick: *Regionale Integration in Ostasien. Eine Untersuchung der
historischen und gegenwärtigen Interaktionsweisen einer Weltregion* — 427**

Ğappar Rähimi (Rohlani)

Die Geschichte der Egiz Eriq Ҳоғилар („Hoch-Graben Ҳоғās“) in Qarqaš – eine orale Tradition aus Ҳотән, Süd-Xinjiang

Abstract¹: Little research has been done so far on the subject of a group of Ҳоғās of southern Xinjiang who claimed descent from the Prophet Muhammad and who were based in a village called Egiz Eriq in the Ҳотән region, whence they became known as the Egiz Eriq Ҳоғилар. Usually, when Ҳоғās in Xinjiang are touched upon, two rivalling groups are referred to, namely the Aqtaғliq (“White mountain folk”; Chinese: Bai shan pai 白山派) and the Qarataғliq (“Black mountain folk”; Chinese: Hei shan pai 黑山派), all of which are factions belonging to the Naqšbandiyya Sufi network and which – in the wake of the controversial figure of Āfāq Ҳоғā (d. 1694) – have had a decisive impact on the religious, social and political life of the population of Xinjiang from the sixteenth to the nineteenth century. The article of Ğappar Rähimi, by contrast, focuses on the small aristocratic group of Ҳоғās who had exerted a feudalistic rule over Qarqaš in the *wilayät* Ҳотән² and who by the evidence of their *silsila* (in which occurs the name of the Sufi Naғm al-Dīn al-Kubrā of Ҳwārazm [d. 1221]) have oriented themselves to authorities other than the Naqšbandiyya. The article translated into German by Bahargül Hamut in close cooperation with Florian Sobieroj may be considered the first serious study of this group of Ҳоғās in China by any Uyghur language author. It offers some valuable insights from an ethnological as well as historiographical point of view (matters discussed include the question of an involvement of the Egiz Eriq Ҳоғилар in the uprisings against the Chinese rule of the Qing dynasty and during the Republic) into a little-known area of Uyghur Islamic culture in the Chinese periphery.

Übersetzung, Einleitung und Annotation:

Bahargül Hamut: Universität Xinjiang/Universität Bern. E-mail: baharguel.hamut@islam.unibe.ch
Florian Sobieroj: Friedrich-Schiller-Universität Jena. E-mail: florian.sobieroj@uni-jena.de

¹ Den Gutachtern, die den vorliegenden Aufsatz einer Prüfung unterzogen haben, sei für ihre Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die von uns soweit wie möglich berücksichtigt wurden, herzlich gedankt.

² Qarqaš (chinesisch: 墨玉 Moyu) ist ein Landkreis (*nahiyä*) des Regierungsbezirks (*wilayät*) Ҳотән in Süd-Xinjiang. Dieser liegt ca. 1506 km südlich von Urumchi.

1 Einleitung

Das Phänomen von Ҳоғā-Gruppen, die durch mündliche oder schriftliche Traditionen eine Abstammung vom Propheten Muhammad und seiner Familie behaupteten, scheint ein wesentlicher Bestandteil der Sozial- und Religionsgeschichte des islamisch geprägten Zentralasiens zu sein. Charakteristisch für diese Gruppen war, dass sie gewaltige Reichtümer anhäuften, die weltliche und geistliche Macht in ihrer Person vereinten und die Ordensleitung vererbten. Sie spielten eine wichtige Rolle bei der Islamisierung der bis dato „schamanistischen“ Kirgisen und Kasachen und trugen ab Mitte des 17. Jahrhunderts den Islam bis in die Provinzen Nordwest-Chinas.

Eine soziale Gruppe aus Kaschgarien, heute Xinjiang, die sich durch die Behauptung einer Abstammung vom Propheten religiös definierte, sind die Egiz Eriq Ҳоғилар, deren Machtbasis sich bei Ҳотān befand. Im Mittelpunkt des vorliegenden Artikels steht die Übersetzung einer Studie des zeitgenössischen uigurischen Gelehrten Ğappar Rähimi³ über die Abstammungslinie der nach dem Dorf Egiz Eriq bei Qarqaš in der Region Ҳотān benannten Ҳоғилар.

Rähimi veröffentlichte den Aufsatz „Qarqaštiki Egiz Eriq Ҳоғиларining tariҳi ҳāqqidā“ [Über die Geschichte der Egiz Eriq Ҳоғилар („Hoch-Graben Ҳоғās“) von

3 Ğappar Rähimi (Rohlani) wurde 1950 in einem Dorf namens Pawan (Palwan) in der Gemeinde Kuya in Qarqaš von Ҳотān geboren. Er ist als freier Schriftsteller, der sich für Geschichte, Kultur und Literatur seines Landes interessiert, tätig. Zeitweise arbeitete er für die Regierung in den Bereichen Kultur, Erziehung und bei der „Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes“ (*siyasi kengāš*) in Qarqaš. 2005 trat er in den Ruhestand. Eines seiner literarischen Werke ist der Aufsatz „Über die Geschichte der Egiz Eriq Ҳоғилар von Qarqaš“. Für die Arbeit an seinen Egiz Eriq Ҳоғилар unternahm er drei Forschungsreisen an die Stätten, an denen die Ҳоғилар gewirkt hatten, er befragte ihre Nachkommen sowie andere massgebliche Persönlichkeiten. Beispielsweise erzählte Mähmut Siyit, der ehemalige Diener der Ҳоғилар, Rähimi viele seiner persönlichen Erlebnisse. Mähmut war nach der „Befreiung“ (Chinas) bei der Regierung als Gemeindepräsident und Parteisekretär tätig. Rähimi erzählte mir in dem Zusammenhang, dass Mähmut in den 1950er Jahren die Ҳоғилар kritisierte, sie nunmehr jedoch rühme. Rähimi plant jetzt selbst, einen historischen Roman über die Egiz Eriq Ҳоғилар zu schreiben. Nach der Veröffentlichung seines Artikels „Egiz Eriq Ҳоғилар“ seien in den 1990er Jahren einige Schriftsteller aus Urumchi nach Qarqaš gekommen, um Näheres über die Egiz Eriq Ҳоғилар zu erfahren, doch habe keiner von ihnen ihre Geschichte in eine Romanform gegossen. Er erteilte mir noch die Auskunft, dass derzeit an einer Biographie des Mättursunhān Ҳāğğī, der seinen Lebensabend in der Türkei verbrachte, geschrieben werde. Rähimi habe den Artikel „Qarqaštiki Egiz Eriq Ҳоғиларning tariҳi ҳāqqidā“ im Auftrag der Regierung von Qarqaš, aber auch aus eigenem Interesse geschrieben, denn zuvor sei ja kaum etwas über diese Ҳоғилар zu Papier gebracht worden. Ich interviewte Ğappar Rähimi in mehreren Telefonaten April und September 2013.

Qarqaš] im Jahre 1993 in der Zeitschrift *Xinjiang tariḥ materiyyalliri*⁴ [Materialien zur Geschichte Xinjiangs]. Es handelt sich bei seinem Artikel um eine Niederschrift mündlich überlieferter Erzählungen über das wirtschaftliche, politische und religiöse Leben der Egiz Eriq Hoğilar in Qarqaš. Der Autor hat für seine Studie kaum oder gar keine historiographischen Werke herangezogen – er nennt auch keine schriftlichen Quellen – gleichwohl bereichern seine Gewährsleute, die ihm die Geschichte der Egiz Eriq Hoğilar erzählten, unsere Kenntnis der Geschichte dieser sozialen Gruppe. Die Überlieferungen der Informanten speisen sich aus eigenem Erleben, denn sie standen den damaligen Geschehnissen persönlich nahe. Insbesondere Mähmut Siyit, der früher für die Hoğilar als Diener gearbeitet hatte, wie auch die drei sogenannten Nachkommen der Egiz Eriq Hoğilar, Mäwlaniyazḥān Ḥağğī⁵, Yähyaḥān und Abdulezizḥān, haben dem Autoren in grossem Umfang Informationen zu den Hoğilar weitergegeben. Unter den Nachkommen hat vor allem Mäwlaniyazḥān Ḥağğī, der in der Türkei verstarb, in den 1990er Jahren Ğappar Rähimi vieles über die Geschichte der Egiz Eriq Hoğilar berichtet.

Der Text Rähimis behandelt die Geschichte Süd-Xinjiangs (Tarim-Becken bzw. Kaschgarien) unter der Herrschaft der Qing-Dynastie (1644–1911), und zwar ab 1864, bis hin zur „Befreiung“ Chinas 1950. Er steht gleichzeitig dem Genre der in Zentralasien *nasab-nāma* genannten Hoğā-Überlieferungen nahe, achtet aber die im heutigen China gesetzten Grenzen: Da religiöse Themen im öffentlichen Diskurs der 1990er Jahre (und auch danach) in Xinjiang weitgehend tabuisiert waren und als „sensibel“ galten, wurde über die sufisch-religiösen Rituale der Egiz Eriq Hoğilar kaum gesprochen, und noch weniger wurden sie erforscht.

Wenn von Suiforden in Xinjiang die Rede ist, so sind zumeist zwei Hoğā-Gruppierungen gemeint, und zwar die sogenannten Aqtağliq („Weiss-Bergler“) und Qaratağliq („Schwarz-Bergler“) bzw. Işqiyya (auch Āfāqiyya) und Ishaqiyya, die dem Naqšbandiyya-Suiforden zugerechnet werden. Diese Hoğās prägten das religiöse, gesellschaftliche und politische Leben Xinjiangs vom 16. bis ins 18. Jahrhundert. Bekanntlich hat keine andere sufische Kongregation in Xinjiang einen derart nachhaltigen Eindruck hinterlassen wie die der Hoğās – insbesondere die historisch wirkmächtige Persönlichkeit des Āfāq Hoğā Hidāyatullāh (reg. 1680–1694) hat in der Region einen grossen politischen Einfluss ausgeübt.

⁴ Die Sammlung (*mağmū'a*) *Xinjiang tariḥ materiyyalliri* ist ein Forum für die Publikation von überwiegend geschichtswissenschaftlichen Aufsätzen und erscheint unregelmässig in Urumchi. 1993 erschien das Heft Nr. 38 mit Rähimis Artikel „Qarqaštiki Egiz Eriq Hoğilarning tariḥi ḥāqqidā“ (S. 381–400). Der verantwortliche Redakteur des Artikels war Abliz Muḥammad Sayrami.

⁵ Mäwlaniyazḥān Ḥağğī arbeitete damals in der „Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes“ (*siyasi kengäš*) in Qarqaš.

Im Unterschied zu den Ҳоғās der Aqtaғliq und Qarataғliq behaupteten die Egiz Eriq Ҳоғilar, dass sie zum Sufiorden der Kubrawiyya gehörten. Belege in der Literatur, die diesen Anspruch stützen würden, lassen sich jedoch kaum finden. Zwar wird dieser Ҳоғā-Gruppe zugeschrieben, dass sie *đikr*-Versammlungen abhielten, bei denen sog. *hikmats* rezitiert wurden (S. 6), und Rähimi erwähnt eine nicht näher bestimmte Verbindung, die die Ҳоғilar zu Lebzeiten Āfāq Ҳоғās mit gewissen „Sufi Īšān“ eingegangen seien (S. 7). Dennoch ist fraglich – auch im Hinblick auf ihre von Rähimi geschilderten unethischen Verhaltensweisen –, ob es sich bei den Egiz Eriq Ҳоғilar überhaupt um Sufis handelt. Auch die Nachricht im Prolog zum genealogischen Teil des *nasab-nāma* dieser Gruppe (dazu S. 14), wonach ihr Vorfahr sowohl bei Abū Ḥāfiẓ Kabīri als auch bei dem berühmten Mystiker Šayḫ Nağm al-Dīn al-Kubrā (gest. 618/1221) gemeinsam mit 60'000 (!) Jüngern gelernt habe, besitzt wohl kaum hinreichende Beweiskraft, um ihm eine Zugehörigkeit zum Kubrawiyya-Sufiorden zuzuschreiben. Bekanntlich geht auch die Gründung der Sufiorden in vielen Fällen nicht auf den Eponymus, sondern auf Angehörige der ersten oder zweiten Schülergeneration zurück.

Die vorliegende annotierte Übersetzung verdankt sich einer Anregung Florian Sobieroj's (Friedrich-Schiller-Universität Jena), der mich im Jahre 2011 auf den Artikel Rähimis aufmerksam gemacht hat. In dem von Hamid Algar verfassten Artikel „Necmeddīn-i Kübrā“ der türkischen Islam-Enzyklopädie ist der auf Rähimis Aufsatz gestützte Hinweis enthalten, dass sich ein Zweig des Kubrawiyya-Ordens im Süden von Xinjiang befinde, nämlich in Egiz Eriq bei Qarqaš. Diese Gruppe soll zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt aus Afghanistan eingewandert sein.

Im Folgenden wird Rähimis Artikel „Qarqaštiki Egiz Eriq Ҳоғilarning tariḫi hāqqidā“ in Übersetzung wiedergegeben, die im Artikel enthaltenen historischen Namen, Begriffe, Sachverhalte und Ereignisse werden in den Anmerkungen (in eckigen Klammern) – soweit es uns möglich war – erläutert. Was die Transliteration betrifft, so werden die Begriffe und Personennamen, die aus dem Arabischen entlehnt sind, in der modernen uigurischen Form umschrieben, ausgenommen gewisse im Deutschen geläufige Begriffe und Namen, z.B. Mullah, Muhammad etc.

2 Übersetzung

Es gibt in der Gemeinde (*yeza*) Zawa⁶ des Landbezirks Qarqaš eine lokale Feudalschicht, die auf eine Geschichte von mehreren hundert Jahren zurückblickt und die bis zur „Befreiung“ [Chinas 1949] ununterbrochen geherrscht hat. Sie wurden die „Egiz Eriq Hoğilar“, „die Nachkommen der Sayyids“ und „Nachkommen des Propheten Muhammad“ genannt.

Die Egiz Eriq Hoğilar lebten hauptsächlich in vier Dörfern, und zwar in Egiz Eriq, Şahliq, Yarbeşi (Gemeinde Zawa) und in Taqialdi (Gemeinde Aqsaray⁷). Ihr vollständiger Name lautete stets „Egiz Eriq Hoğilar“ oder „Şahliq Hoğilar“ (die Zweige der Hoğās oder: die Hoğās, die Zweige haben)⁸. Ihre örtliche Machtkonzentration war sehr gross, sie hatten umfängliche Vermögen, Ackerland, zahlreiche Weidelände, Karawansereien (*däng-saray*)⁹ und Diener, die von Generation zu Generation vererbt wurden. Der letzte Nachkomme der Egiz Eriq Hoğilar, Mämtilihān [Muḥammad ‘Alihān], besass in Yarbeşi 4000 *mo*¹⁰, in Yawa 1000 *mo* (der heutige Ortsname *Mingmokānt* „Tausend-Mo-Dorf“ rührt von daher), im Dorf Daraskal der Gemeinde Ğahanbağ¹¹ 800 *mo* (Reisfelder), in Aragum und Ğazliq 400 *mo*, in Bostantoğraq 600 *mo* Ackerland. In dem Weideland vor den Bergen Duwa, Metiz und Poşuşi weideten mehr als 22'000 Schafe, die ihm gehörten. Ausserdem besass er in den Bergen Qarangğutağ und Kiriya mehr als 3000 Schafe und fast 1000 Jaks. Ausserdem hatte er noch in Ğrisay, Popuna, Puka, Piyalma usw. recht viele Weide- und Ackerlande.

Mämtilihān Hoğā hatte in der Stadt Ḥotān, am Ort Zawakötirām (die heutige Baufirma), mehr als 10 luxuriöse Gasthöfe, in denen Händler, reiche Leute und Reisende auf dem Weg nach Ḥotān übernachteten. In den Gasthöfen gab es spezielle Kellner, Diener und Köche. Die Einnahmen der Gasthöfe flossen direkt

6 [12 km südwestlich der Stadt Qarqaš.]

7 [17 km südlich der Stadt Qarqaš.]

8 [Obwohl die Egiz Eriq Hoğilar in den oben erwähnten vier Dörfern lebten, wurden sie nur nach zwei Dörfern benannt, nämlich nach „Egiz Eriq“ (der Graben ist hoch gezogen) und „Şahliq“, indes sie alle von den gleichen Hoğilar abstammen. Möglicherweise wurden die Hoğilar später in Verbindung mit diesen Ortsnamen genannt, um sie von anderen Hoğilar-Gruppierungen unterscheiden zu können. Die Bedeutung der beiden Namen „Egiz Eriq“ und „Şahliq“ im modernen Uigurisch entspricht der oben angeführten deutschen Übersetzung. Siehe dazu *Hetian diming tuzhi* (Landkarte und Ortsnamen von Ḥotān), 2009.]

9 [Das Wort *däng* stammt aus dem Chinesischen und entspricht *dian* 店.]

10 [*Mo* (entspricht 1/15 Hektar) ist ein uigurisches Flächenmass, das in der Land- und Forstwirtschaft verwendet wird. Der Name ist aus dem Chinesischen entlehnt (das chinesische *mu* 亩 entspricht 666.7 Quadratmeter).]

11 [9 km westlich der Stadt Qarqaš.]

in die Kasse, den „Schatz“ des Ҳоғās. Mängsur Аһун war der Kassenwart [des Ҳоғās], er beaufsichtigte die Personen, die sich mit den Einnahmen und den Ausgaben beschäftigten. Er war Tag und Nacht damit beschäftigt, die Geldkasse zu füllen. Die Ҳоғилар, die in grossem Umfang Böden, Vieh und Geldschätze besaßen, liessen die Bauern, die zu ihrem Kreis gehörten, auf den Feldern ihres Besitzes arbeiten. Sie [die Ҳоғилар] mischten sich auch in die Angelegenheiten der [damaligen] Regierung¹² ein, aber sie entledigten sich dieser Aufgabe recht gut. Bei jeder Regierungswahl trat durch Bestimmung der Ҳоғилар eine Person aus ihrem Kreise in die Regierung ein. Als etwa Mämtилиһән im Jahr 1935 kurzzeitig Beg (Herrscher) war, bevorzugte er die Ҳоғилар, so dass diese ihre Machtposition am Ort weiter festigen konnten. Das Wasser, das auf die Felder der Ҳоғилар floss, wurde *tārät süyi* („Wasser für die rituelle Waschung“) genannt. Selbst in Zeiten der Wasserknappheit floss dieses Wasser weiterhin. Indes trauten die Bauern sich nicht, von diesem *tārät süyi* etwas Wasser abzuzweigen, um ihre Gemüesfelder zu bewässern.

Zur Bewirtschaftung ihrer Böden und Viehweiden verliessen sich die Egiz Eriq Ҳоғилар auf ihre Aqsaqal (ältere und hochangesehene Personen), die ihnen wiederum blindlings vertrauten. Beispielweise war Mängsur Аһун der für den Geldschatz zuständige „Schatz-Aqsaqal“, Hašim Аһун war „Landwirtschafts-Aqsaqal“, und der für die Vergnügungen (Reisen, Besuche und Begleitung der Ҳоғилар bei der Adlerjagd) zuständiger Aqsaqal war Tursun Аһун. Der bedeutendste leitende Aqsaqal war Rozi Köz („Augen“). Er kümmerte sich um sämtliche Angelegenheiten. Ausserdem war er für die gewichtige Korrespondenz zwischen den Ҳоғилар und der Regierung zuständig. Da er eine der massgeblichen, den Ҳоғилар nahestehenden Personen war, berichtete er ihnen regelmässig, wer etwas gegen die Interessen der Ҳоғилар unternahm, und wer den Ҳоғилар übel nachredete. Jeder Aqsaqal verfügte über einen Sekretär. Letzterer bekam 10 *mo* Ackerland, der Aqsaqal erhielt ca. 20. Die Aqsaqal füllten ihren eigenen Beutel im Übrigen auch durch die Weihegeschenke, die aus verschiedenen Orten den Ҳоғилар geschickt wurden. Damit Gold, Silber, Jade und andere kostbare Dinge in ihrem Schatz sich vermehren konnten, betrauten die Ҳоғилар einen speziellen Aqsaqal mit dieser Angelegenheit. Er schlachtete 20–30 Kühe und tauschte

12 [Die damalige Regierung in Xinjiang war nominell die der Republik China, faktisch stand Xinjiang jedoch unter der Militärdiktatur des Sheng Shicai 盛世才 (gest. 1970). Dieser war ein Warlord der Republik, der 1933 an die Macht kam und bis 1944 mit äusserster Gewalt über Xinjiang herrschte. Siehe dazu Beller-Hann 2008: 45–49; Dillon 2004: 18–22; Millward 2007: 178–182; Weggel 1987: 75–80.]

das Fleisch der Rinder zuerst gegen Mais (*qonaq*)¹³ ein, dann ging er zum Ort Uluğana, um den Mais in Gold und Jade einzutauschen. Ausserdem produzierten die Hoğilar einen speziellen Saft aus Zuckerrohr und Trauben, füllten ihn in viele Beutel aus Leder (*tulum*) und brachten ihn mit Kamelen und Pferden nach Nord-Xinjiang, um ihn zu verkaufen und ihren Schatz weiter zu füllen.

Die Bauern, die für die Hoğilar arbeiteten, lassen sich in fünf Klassen einteilen: Vollbauern (*pütün dehqan*), Halbbauern (*yerim dehqan*), Pächter (*ortaqçi*), Verpächter (*iğarikäš*) und langjährige Arbeiter (*yilliqçi*).¹⁴ Die Vollbauern arbeiteten das ganze Jahr, dafür bekamen sie [von den Hoğilar] als Bezahlung 10–15 *mo* Ackerland, um selbst zu säen und zu ernten. Die Halbbauern arbeiteten ein halbes Jahr, dafür bekamen sie 6 *mo* Ackerland. Die Pächter (*ortaqçi*) konnten Ackerland bekommen, soviel sie wollten, und die Ernte wurde mit den Hoğilar in gleichen Teilen geteilt. *Iğarikäš*-Bauern mussten einen Vertrag mit den Hoğilar schliessen, in dem sie festlegten, wie viel *mo* Ackerland sie pachteten, und welchen Anteil an der Ernte sie am Schluss abgeben mussten. Die Bauern trugen die alleinige Verantwortung, ob sie nun Profit machten oder Verluste. Die Steuern und das für die Wassernutzung erhobene Geld wurden von den Hoğilar gezahlt. Um zu erreichen, dass die Bauern für ihr Schicksal dankbar waren, pflegten die Hoğilar zu den unwissenden Bauern in betrügerischer Absicht zu sagen: „Gott (*Allāhu ta‘ālā*) hat uns mehr [Nahrung] gegeben [wörtlich: ‚Gott hat unseren Teig (*zuwula*) gross gemacht‘].¹⁵ Wir sind in der goldenen Wiege (*böšük*) aus dem Himmel herabgekommen“.

Die Hoğilar prasselten, schwelgten im Luxus und pflegten ihre Vergnügungen auf zwei Arten: Zuerst wurde die religiöse Veranstaltung namens *dikr-şuħbat*

13 [In Xinjiang wird sehr viel Mais (*qonaq*) angepflanzt. Mais wird an Vieh verfüttert, aber auch von Menschen verzehrt.]

14 [Es handelt sich um fünf in der Landwirtschaft der Hoğās tätige Typen von Bauern, die für die damalige uigurische Agrikultur von Süd-Xinjiang (Tarim-Becken) nachweisbar sind. Der Unterschied von *ortaqçi* und *iğarikäš* (das Wort *iğarikäš* stammt aus dem Arabischen, die Endung aus dem Persischen: *iğāra+käš*) ist folgender: Beide arbeiteten auf der Grundlage von *muzāra‘a*-Verträgen, wobei aber die *ortaq*-Bauern in „Partnerschaft“ (die wörtliche Bedeutung des uigurischen Ausdrucks) arbeiteten, eher also auf der *muḍāraba*-Seite des genannten Vertragstyps mit weit grösseren Befugnissen. Die *iğarikäš*-Bauern hatten offenbar *iğāra*-Verträge abgeschlossen – möglicherweise eine Unterform von *muzāra‘a*, bei der die Quote der Ernteteilung ausgehandelt werden konnte (bzw. von der Bodenqualität und Verfügbarkeit des Wassers abhängig war). Der fünfte Typ, die *yilliq*-Bauern, waren entweder landlose Bauern mit jährlichen Arbeitsverträgen, also Lohnarbeiter, oder arme Bauern mit Pachtgrundstücken, die ihnen im jährlichen Wechsel zugewiesen wurden.]

15 [Es handelt sich hier um die uigurische Redewendung: *Allāhu ta‘ālā bizning zuwulimizni cong üzgän.*]

(„Gottesgedenken“) durchgeführt, in der zuerst gesungen (*hökmät oquš*)¹⁶, mit Begleitung des (Instruments) *sapayi* getanzt und „Gottes gedacht“ wurde (*Allähga tiwiniš*); am Ende des Banketts (*ziyapät*) wurden *šorpa* (Suppe), *polo* (Reis mit Fleisch und Karotten) und *halva* geboten. Anschliessend wurden bekannte Musikanten und *Dastān*-Erzähler eingeladen, um die *Dastān Yūsuf-Zulayhā*, *Yūsuf Aħmad* und *Maqām/Muqam* zu singen. Bei diesen Veranstaltungen beschäftigten sich manche auch mit dem Glückspiel und rauchten Hanf. Ausserdem vergnügten die *Hoğilar* sich im Winter bei der Jagd und *oğlaq tartişiš* (bei der „Ziegen-Rauferei“, eine traditionelle Sportart der Uiguren).

Die *Hoğilar* behaupteten: „Wir sind die Nachkommen des Propheten und sind Sayyids“ sowie: „Wir werden den Ruhm unserer Vorfahren nicht schmälern“ [wörtlich: wir werden den Ruhm unser Vorfahren nicht beflecken.]¹⁷ Aus diesen Gründen heirateten sie auch nicht [die Frauen] der lokalen Bauern. Diejenigen, die sich gegen den Willen der *Hoğilar* mit [den Frauen der] Bauern verehelichen würden, schmälerten ihren Ruhm oder würden aus [der Gemeinschaft der] *Hoğilar* ausscheiden. Die *Hoğilar* heirateten grundsätzlich nur innerhalb ihrer eigenen Nachkommenschaft, sie verschwägerten sich aber auch mit den Gong-*Hoğilar*.¹⁸

Wie die Egiz Eriq Hoğilar in Besitz von Ackerland kamen

Zu Lebzeiten Āfāq Hoğās (Hidāyatullāh Īšān)¹⁹ festigten die Egiz Eriq Hoğilar ihre Privilegien mithilfe des Wegs der „Sufi Īšān“ (*supi-išanliq yoli*), und während der

16 [Epen (*dastān*) und Ğazāl/Ĝazāl werden gesungen.]

17 [*Āğdadlerimizning šānigā dağ čüšürmāymiz*.]

18 [*Gong* 公 (chinesisch) ist ein Herrschertitel der Kaiser der Qing-Dynastie. Hier ist auf eine Bedeutungsverschiebung hinzuweisen. Das persische Wort *ħwāğa* wandelte sich im modernen Uigurisch zu *Hoğa* und *Goğa* (Plural: *Hoğilar* bzw. *Goğilar*). Die Bedeutung der beiden uigurischen Varianten ist identisch und ihr Gebrauch in der veränderten Bedeutung weiter verbreitet als in der ursprünglichen Bedeutung (mehr dazu s. Hamut 2011: 12.). Den Gong-*Hoğilar* wurde der Titel *Hoğilar* beigelegt, obwohl es sich bei ihnen nicht um einen Sufiorden handelt, d.h. ab Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hatten die *Hoğilar* eher eine politische (als Inhaber eines Herrschertitels) als eine religiöse Bedeutung. Unser Autor Ğappar Rähimi hat im Übrigen gemeinsam mit Māwlaniyazhān Ĥağģī einen Artikel über die „Gong-*Hoğilar*“ in *Qarqaš tariħ materiyalliri* [Materialien zur Geschichte von Qarqaš], Qarqaš, 1995, Nr.1, S. 22–30, veröffentlicht.]

19 [Hidāyatullāh ibin Muħammad Ĥağģī Yūsuf Hoğā (1626–1694), bekannt als Āfāq Hoğā, entstammte der dritten Generation der Sufi-Muršide der Naqšbandiyya Išqiyya in Xinjiang (Maħdum-i A'zam > Muħammad Amin > Muħammad Yūsuf > Hidāyatullāh Āfāq Hoğā). Er war das Oberhaupt der Išqiyya (später Āfāqiyya) bzw. der Aqtağliqlar („Weiss-Bergler“) in Kaškar, Xinjiang und im 17. Jahrhundert auch eine religiöse und sozio-politische Persönlichkeit von eminenter Bedeutung im Tarim-Becken. Die Egiz Eriq Hoğilar und die Aqtağliq Hoğilar von Āfāq

Zeit der Qing-Dynastie kamen sie zufälliger- und glücklicherweise wieder in den Besitz vieler Ackerböden, Güter und sozialer Privilegien. Die Egiz Eriq Hoğilar hatten tausende Diener, die vorher zumeist ihre Anhänger im Sufismus waren. Sie arbeiteten jahrelang auf ihren Feldern und waren ihre Diener geworden.

Wie kamen die Hoğilar in den Besitz dieses Privilegs?

Dem damaligen Herrscher (Hān Ambal)²⁰ über Yarkand²¹ von Gnaden der Qing-Dynastie kam zu Ohren, dass am Ende des Namens der Egiz Eriq Hoğilar von Qarqaš noch das Attribut „hān“ folgte, und er befahl Tariḥān, der damals Vertreter der Hoğilar war, zu ihm zu kommen.

Die lokalen Behörden wussten nicht, zu welchem Zweck Tariḥān von dem Hān Ambal [nach Yarkand] gerufen wurde. Um den Befehl umgehend zu befolgen, banden sie ihn, liessen ihn vor dem Pferd laufen und legten auf seinen Kopf einen heissen Kupferteller. Durch solche Beschwerlichkeiten wurde er nach Yarkand zum Hān Ambal gebracht. Der Hān Ambal empfing Tariḥān sehr freundlich, als ob er seine Beschwerlichkeit bedauern würde. Dann fragte er ihn: „Warum werden Sie Tariḥān genannt?“ So war für Tariḥān klar geworden, warum er vom Hān Ambal nach Yarkand gerufen worden war. Hān Ambal wollte seinen Verdacht aus der Welt schaffen und klären, ob Tariḥān seinen „Hān“-Thron anfechten wollte. Da aber Tariḥān ein kluger und schlauer Mann war, antwortete er auf die Frage von Hān Ambal sehr umsichtig: „Wir sind Bauern und beschäftigen uns mit den Feldern. Aus diesem Grund nennt man uns ‚Hān‘. Es kommt von dem Wort *dehqan* (Bauer)“. Mit seiner Antwort war der Hān Ambal sehr zufrieden und fragte ihn: „Sie haben etwas gelitten. Bitte sagen Sie, was für einen Wunsch und was für ein Verlangen haben Sie?“ Darauf antwortete Tariḥān: „Ich habe kein grosses Verlangen, ich brauche nur ein Stück Land, das so gross wie ein Stück Rindshaut²² sein soll. Mit diesem Boden kann ich meinen Lebensunterhalt bestreiten. Wenn

Hoğā waren wahrscheinlich zwei unterschiedliche Gruppierungen, die sich selbst den Sufiorden der Naqšbandiyya bzw. der „Kubrawiyya“ von Xinjiang zuordnen. Aus der Tatsache, dass es den Egiz Eriq Hoğilar gelang, ihre Privilegien zu Lebzeiten von Āfāq Hoğā zu festigen, kann gefolgert werden, dass zwischen den Egiz Eriq Hoğilar und den Aqtağliqlar Hoğilar (Āfāq Hoğā) vorzügliche Beziehungen bestanden. Die vom Erzähler gegenüber Ğappar Rāhimi angedeutete Frage, ob Beziehungen zwischen den Egiz Eriq Hoğilar und Āfāq Hoğā selbst bestanden, bleibt unklar.]
20 [Ambal (Herrscher oder Kreisvorsteher) war ein Herrschertitel, der in Xinjiang von der Qing-Dynastie verliehen wurde.]

21 [Yarkand (chinesisch: 莎车 Shache) ist ein Landkreis (*nahiyā*) des Regierungsbezirks (*wilayät*) Kaškar in Süd-Xinjiang und liegt 194 km südlich von Kaškar.]

22 [Die hier erwähnte Rinderhaut-Geschichte ist uralt und beispielsweise auch im mediterranen Kontext nachweisbar: Am bekanntesten ist vermutlich die Version der Legende, die in die römische Mythologie Eingang gefunden hat. Hier ist die Rinderhaut- (Ochsen- oder Kuhhaut) Legende mit der Gestalt der phönizischen Prinzessin Dido (Elissa) verbunden, und sie hat auch

Sie dafür einen Siegelbrief schreiben könnten, würde es mir reichen.“ Der Hān Ambal schrieb ihm also einen Siegelbrief, wie er verlangte. Dann befahl er seinen Leuten, ihn unter seinem Schutz nach Qarqaš zu bringen. Nachdem Tarihān [nach Qarqaš] zurückkam, wurde er von den lokalen Herrschern (*ämäldar*) gerühmt. Er schnitt eine lange Schnur aus dem Stück Rindsleder [welches er vom Hān Ambal bekommen hatte], und damit mass er den Boden von Osten nach Westen und von Norden nach Süden, soweit diese lange Schnur reichte. Auf diese Art und Weise kam er in den Besitz von mehreren Tausend *mo* Boden. Später erwarb er noch viele Bergweiden und Ackerland von Zawa bis Piyalma, Duwa, Fuquna, Țotän, Yawa usw. Kurzum, die Egiz Eriq Țoĝilar hatten ab dieser Zeit [unter der Qing-Dynastie], von Zawa bis Țotän, mehrere tausend *mo* Ackerlande, Viehherden und hunderte florierende Karawansereien hinzugewonnen. Auf diese Weise festigten sie [= die Țoĝilar] ihre lokalen Privilegien, und sie stiegen im Glauben der einfachen Leute zu „Nachkommen des Propheten“ auf.

Die sozialen Kontakte der Egiz Eriq Țoĝilar

1) Es gab noch einen Zweig aus demselben Stamm, aus dem die Egiz Eriq Țoĝilar der Gemeinde Aqsaray hervorgegangen waren. Dessen Angehörige hiessen „Țoĝā Țälipilerim²³ (*halifa*)“ und lebten in Armut. Da es aber in diesem Zweig viele Mullahs, Gelehrte und İšān gab, wurden sie „Țälpilerim“ genannt. Obwohl die Egiz Eriq Țoĝilar viele Ackerböden und Güter besaßen, gab es unter ihnen kaum Mullahs. Deshalb wurden sie Egiz Eriq Țoĝilar genannt. Während der Zeit der Eroberungen von Čingis Hān kam als erster Maulānā Țälipām von Bälh/Balh

ihren Ort in der Gründungsgeschichte Karthagos (Tunis). Die Rinderhaut-Geschichte ist nicht nur im mediterranen Kontext bekannt, sondern auch in Zentralasien und Xinjiang. Der Überlieferungsweg, auf dem die Legende in diese Region gelangte, muss freilich noch rekonstruiert werden. Eine auf Zentralasien und speziell auf Xinjiang bezogene Version der Rinderhaut-Legende ist eingebettet in die Geschichte der Islamisierung der Karachaniden-Dynastie unter Sultān Satūq Buĝra Hān (gest. 955). Unter Verwendung der List mit der Rinderhaut bat der Samanidenherrscher Nasir Ibn Mansur den Oĝulčaq Qadr Hān um ein Stück Land von der Grösse einer Rinderhaut, in Atuš, Xinjiang, um darauf eine Moschee zu errichten. Oĝulčaq erfüllte ihm den Wunsch und Nasir erhielt ein schönes, grosses Grundstück in Atuš, wo ein Gotteshaus gebaut wurde, das als die erste Moschee in Xinjiang bezeichnet wird. Siehe dazu Levi und Sela 2010: 74–75, sowie Chen 2000: 78.]

23 [Das Wort Țälipilerim (*halifa*) setzt sich aus Nomen, Plural- (*-lar*) und Possessivendung (*-im*, 1. pers. sg.) zusammen. Wörtlich übersetzt bedeutet es „mein Kalif“ und wird hier als Ehrentitel verwendet, ähnlich wie Țoĝām.]

nach Därwiš, ein Dorf der Gemeinde Kuya, und liess sich dort nieder.²⁴ Bei einem Streit um Wasser zwischen den Sufischülern (*tālib*) von Maulānā Ḥālipā und dem einheimischen Volk brannten die Leute das Haus von Maulānā Ḥālipā nieder. Eine Tochter von Maulānā Ḥālipā rettete den Schlüssel des Schatzes und ein Sohn von ihm den Koran und andere Bücher aus dem brennenden Haus. Damals betete Maulānā Ḥālipā für die Tochter, die den Schlüssel des Schatzes gerettet hatte: „Gott gebe dir einen Schatz!“ Und er betete für seinen Sohn, der den Koran und die Bücher gerettet hatte: „Gott gebe dir Glauben und Wissen!“ Darum bekam der Stamm seiner Tochter, nämlich die Egiz Eriq Hoğilar, das Vermögen, und der Stamm seines Sohnes, nämlich die Aqsaray Ḥālipileri, erwarben das Wissen, um Mullahs und Gelehrte zu werden. Diese Legende ist von Generation zu Generation überliefert worden.²⁵

2) Obwohl die Egiz Eriq Hoğilar keine Ehen mit dem einheimischen Volk schlossen, das ja nicht zu demselben Stamm gehörte, heirateten sie doch in die „aristokratischen“ Positionen (*yoqiri tābiqidikilər*)²⁶ ein, obgleich auch diese nicht zu demselben Stamm gehörten. Während der Zeit der Qing-Dynastie²⁷ vermählte sich die Tochter von Hābibulla Mupti Ḥāğğī, der zu den Hoğilar in Atçoy gehörte, mit Muḥammad Toḥtiḥān von den Egiz Eriq Hoğilar. Später schickte Abduraḥmanḥān, der ältere Bruder von Hābibulla Mupti Ḥāğğī, die Leute zur Vorbereitung

²⁴ [Bezüglich dieser Aussage erkundigte ich mich in meinem Interview bei Ğappar Rāhimi, ob er die Quelle seiner Information nennen könne. Er sagte mir, dass die Information vom Erzähler der Geschichte Yāhyaḥān Ḥāğğī, eines Nachfahren der Hoğilar, herrühre. Rāhimi war auch unsicher, ob der Zeitpunkt, zu dem Maulānā Ḥālipām von Bālḥ/Balḥ nach Därwiš kam, in die Ära der Invasion Čingis Ḥāns fiel. Siehe dazu auch Anm. 43, 44, 45.]

²⁵ Ich habe diese Nachrichten 1992 von Yāhyaḥān Ḥāğğī, einem Nachkommen der Egiz Eriq Hoğilar, gehört. Dieser Mann war in demselben Jahr 1992 gestorben.

²⁶ [Arab. *ṭabaqa*.]

²⁷ [Die Mandschu-Qing-Dynastie (1644–1911) war die letzte und eine der am längsten herrschenden Dynastien in China. Sie hatte während ihrer Herrschaft ihr Territorium um Zentralasien-Xinjiang, Tibet und die Mongolei erweitert. Das chinesische Reich erreichte unter der Qing-Herrschaft seine bis dahin grösste territoriale Ausdehnung. Im Jahr 1757 unterwarf sich die Qing-Dynastie die Dsungaren. Zwei Jahre später, 1759, wurde der „Aufstand der Brüder-Hoğā“, nämlich der Ur-Enkelkinder des Āfāq Hoğā, durch die Heere der Qing niedergeschlagen. Nach dieser Niederschlagung vereinigte die Qing-Dynastie 1759 den Norden und Süden Xinjiansg und konsolidierte dadurch die Verwaltung der militärischen und politischen Angelegenheiten in Xinjiang. Damit endete die Herrschaft der Dsungaren sowie auch die der Hoğās in Xinjiang endgültig, und es begann 1759 die kaiserliche Herrschaft der Mandschu-Qing-Dynastie in Xinjiang. Vgl. Hamut 2011: 39; Dillon 2004: 8–22; Millward 2007: 128–138; Weggel 1987: 17–26.]

eines Aufstands²⁸ gegen die Qing-Dynastie zu den [Egiz Eriq] Hoğilar, um ihnen ihr gesamtes Vieh zu bringen. Die Hoğilar sagten: „Bitte überlasst uns die Hälfte des Viehs.“ Aber sie wollten nicht, und nahmen das Vieh wieder mit. Schliesslich brach ein (heftiger) Streit zwischen den beiden Parteien aus. Obwohl sämtliche Angehörige der Hoğilar geflohen waren und dadurch ihr Leben retteten, dachte Muḥammad Toḥtiḥān, der ja mit der Schwester von Abduraḥmān Hoğā eine Ehe geschlossen hatte: „Ich bin ihr Schwiegersohn. Darum werden sie mir bestimmt nichts antun.“ Er blieb also unbekümmert zu Hause. Indes waren die Leute, die von Abduraḥmanḥān geschickt wurden, wutentbrannt in sein Haus eingefallen, sie töteten ihn halb, liessen ihn dann liegen und gingen wieder davon. Muḥammad Toḥtiḥān wurde zwar schliesslich wieder geheilt, die Hoğilar in Atčoy hörten aber sechs Monate später, dass er überlebt hatte. Sie schickten jemanden dorthin, um ihn dieses Mal wirklich zu schlachten. Also wurde er getötet. Das Messer, mit dem Muḥammad Toḥtiḥān geschlachtet worden war und dessen Griffteil aus Elefantenknochen besteht, wurde von Ömärḥān von den Egiz Eriq Hoğilar aufbewahrt und von Generation zu Generation weitergegeben.²⁹

3) Zikriya İšān von den Egiz Eriq Hoğilar heiratete Samsaq Ḥenim, die Tochter von Uhämmät Ali Gong³⁰ Hoğā. Sie hatten einige Töchter und Söhne miteinander. Nach seinem Tode heiratete ein Verwandter der Egiz Eriq Hoğilar in Yarkand Samsaq Ḥenim als Zweitfrau. Seine erste Frau hiess Razi Ḥenim. Das folgende Volkslied vermag diese Angelegenheit zu bezeugen:

*Aq boz atni danglaysän,
qara boz atqa yätmäydu.
Samsaqḥänni danglaysän,
Raziḥānğa yätmäydu.*

Du lobst das weisse Pferd,
Aber es ist nicht wie das schwarze.
Du lobst Samsaqḥān,
Aber sie ist nicht wie Raziḥān.

²⁸ [Gemeint ist hier der grosse muslimische Aufstand von 1864 gegen die Qing-Regierung in Kučar (chin. 库车 Kuche). Kučar war eine alte, auch als Kūsān bekannte Stadt an der Seidenstrasse (jetzt ein Landkreis von Aqsu, etwa 750 km südlich von Urumchi). Die Erhebung erfasste viele Gebiete Xinjiang und schloss auch den Aufstand von Abduraḥmanḥān in Ḥotān ein. Siehe dazu Hauser 2010: 49; Ende/Steinbach/Laut 2005: 309; Liu & Wei 1998: 249–279.]

²⁹ Als ich Juli 1992 bei der „Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes“ (*siyasi kengäš*) in Qarqaš war, zeigte mir Ğappar Rähimi das Messer und die *silsila* der Hoğilar [der Redakteur].

³⁰ [Gong (chin.) war ein in Xinjiang zur Zeit der Qing-Dynastie gebräuchlicher Herrschertitel, der häufig in der Verbindung Gong-Hoğā verwendet wurde, s. Anm. 18.]

Kurz gesagt: „die Nachkommenschaft“ (*uruq-puštileri*) der Egiz Eriq Hoğilar bezieht sich auf deren Verwandte in Yarkand, auf die Hoğilar in Hotän Atčoy und die Gong-Hoğilar in der Gemeinde Tiwän in Qarqaš.

Der Konflikt zwischen den Egiz Eriq Hoğilar und den Hoğilar in Atčoy und dessen Ursachen

Die Egiz Eriq Hoğilar und die Gong-Hoğilar hatten nicht nur verwandtschaftliche Beziehungen miteinander durch Heirat, sondern es bestanden auch Gemeinsamkeiten bezüglich ihrer Meinungen und Auffassungen. Die beiden Seiten unterstützten die Regierung, und die Regierung wiederum unterstützte sie. Sie gewährte ihnen Erleichterungen in vielen Angelegenheiten. Aus dem Grunde existierten am Anfang keine Probleme zwischen den beiden Hoğilar-Gruppierungen. Später ereigneten sich zwischen den Egiz Eriq Hoğilar und den Gong-Hoğilar in Atčoy nicht nur einige heftige Auseinandersetzungen, sondern sie entwickelten sich, ungeachtet der ehelichen Beziehungen, allmählich zu Feinden. Da die Egiz Eriq Hoğilar nur ihr Ackerland und Schätze bewahren wollten, war es ihnen gleichgültig, welche Regierung herrschte. Solange sie nicht ihre Belange störte, war für sie alles in Ordnung. Sie wollten unter der Protektion der Regierung ihre Privilegien bewahren und den Ruhm „der Nachkommen des Propheten“ nicht beeinträchtigt sehen. Gleichviel, ob die Gewalt von der lokalen Regierung ausging, oder ob es sich um Invasionen von aussen handelte, sie [die Egiz Eriq Hoğilar] reagierten darauf durch „Einladungen, Schlichten und Geschenke“. Der Zweck war die Bewahrung ihrer Privilegien. Indes wollte Häbibulla Mupti Hāğğī seine Macht bewahren und sich gleichzeitig gegen Invasionen von aussen schützen. Er schloss deshalb eine Ehe mit [einer der Frauen der] Egiz Eriq Hoğilar, um durch diese eheliche Beziehung [das Vertrauen der Hoğilar] zu gewinnen. Schliesslich wollte er auch mithilfe des materiellen Reichtums der Egiz Eriq Hoğilar seine militärische und politische Macht stärken und seine dominierende Stellung untermauern.

Diese seine zwei Absichten hatten die Feindschaft zwischen den beiden Seiten [Egiz Eriq Hoğilar und Hoğilar in Atčoy] zur Folge. Häbibulla Mupti Hāğğī lud Tariḥān, der zu den Egiz Eriq Hoğilar gehörte, im Jahr 1860³¹ heimlich in sein Haus zu Gazun in Hotän ein, um den Aufstand gegen die Qing-Dynastie zu planen und die eigene militärische Macht zu vergrössern. Tariḥān kam in

31 [Die Jahreszahl geht offenbar auf einen Fehler des Erzählers zurück. Es handelt sich vielmehr um den Aufstand von 1864. Siehe dazu Anm. 28.]

Begleitung seines vertrauten Freundes Pättar Ҳәлипәм in das Haus von Hәbibulla Muḗti Ҳәġġi. Indes gestatteten die Diener von [Hәbibulla] Muḗti Ҳәġġi allein dem Tariḗhән, einzutreten, und sie verweigerten Pättar Ҳәлипәм den Zutritt. Tariḗhән forderte, ohne Widerspruch zu dulden: „Dieser Mann ist eine mir nahestehende Person. Wenn man ihn nicht eintreten lässt, dann trete auch ich nicht ein.“ Nun gab es keine andere Möglichkeit mehr, als dass man den beiden erlaubte, gemeinsam einzutreten. Während des Gesprächs mit Tariḗhән machte Hәbibulla Muḗti Ҳәġġi diesem viele Vorschläge, wie der Aufstand gegen die Regierung [Qing-Regierung] vorbereitet werden könnte. Zum Schluss sagte er: „Wir haben die Vorbereitung des Aufstands in Ҳотән bereits abgeschlossen. Ihr nehmt Qarqaš ein, und wir Ҳотән. Am Schluss treffen wir uns siegreich am Fluss gegenüber von Bazar Taytaq.“ Obwohl Tariḗhән mit diesem Plan überhaupt nicht einverstanden war, sagte er, um sein Vermögen und seine Privilegien zu bewahren, formell „ja“ und kehrte zurück. Nachdem Tariḗhән nach Qarqaš zurückgekehrt war, bereitete er, anstatt den Aufstand vorzubereiten, die Flucht nach Yarkand vor. Er floh mitsamt seiner Familie, seinen Verwandten und seinem besten Bruder, Pättar Ҳәлипәм. Als Hәbiybulla Muḗti Ҳәġġi davon hörte, wurde er sehr wütend und schickte eine Kavallerie von 300 Personen, um Tariḗhән und Pättar Ҳәлипәм festzunehmen. Obwohl sie Tariḗhән nicht festnehmen konnten, hielten sie den siebenjährigen Rәhim Baqi, den Sohn von Pättar Ҳәлипә fest, nahmen ihn aber nicht mit. Als Tariḗhән drei Jahre später nach Yarkand kam, traten ein paar Leute zu Hәbibulla Muḗti Ҳәġġi und behaupteten lügnerisch, unter Verwendung falscher Namen, dass sie von Yaqup Beg³² geschickt worden seien, wobei sie sagten: „Wir möchten Ihre (Hәbibullah Muḗti Ҳәġġi) zwei Söhne Musumḗhән und Suldurḗhән zwei Mäntel (*ton*)³³ tragen lassen und bitten (Hәbibulla Muḗti) Ҳәġġim, für sie [die beiden Söhne Musumḗhән und Suldurḗhән] zu beten (*du‘ā*).“ So wurde Hәbibulla Muḗti Ҳәġġi in seinem Schloss zu Gazun von diesen Leuten umgebracht. Das Volk aber wusste, dass Hәbibulla Muḗti Ҳәġġi von den Angreifern (*taġawuzčilar*) belogen worden war, und sie dichteten die Verse:

*Musumḗhән degән әһmäq,
Belidә kömüš čaqmaq.
Bu ġahanda barmhkin,
Čar čapanġa šә satqan.*

³² [Yaqup Beg (gest. 1877) war ein kokandischer Militärherrscher in Xinjiang (reg. 1867–1877).

³³ [*Ton* ist ein langer Mantel, der meistens von Männern getragen wurde. Bei den Uiguren gibt es eine langjährige Tradition: Wenn jemand einen grossen Erfolg erzielt, lässt man ihn zur Ehrenbezeugung einen solchen Mantel tragen, was auf Uigurisch *ton kiygүzmäk* heisst.]

Musumhān ist albern,
 Er trägt ein silbernes Schloss (*čaqmaq*).
 Gibt es in dieser Welt jemanden,
 Der für einen Mantel die Stadt verkaufte?

Als Tariḥān diese Nachricht hörte, kehrte er unbesorgt (*hatirğām*) nach Yarkand zurück, und führte dort seine Geschäfte fort.

Über die Teilnahme an dem „islamischen“ Aufstand³⁴ der Egiz Eriq Ҳоғилар

Bei dem 1933 in Qarqaš ausgebrochenen, von Muhamad Imin³⁵ Damullah [grosser Mulla] angeführten „islamischen“ Aufstand spielten die Egiz Eriq Ҳоғилар eine politisch und wirtschaftlich aktive Rolle. Die Egiz Eriq Ҳоғилар, die bisher an keinerlei politischer Bewegung teilgenommen hatten, beteiligten sich nun aktiv an dem „islamischen“ Aufstand, um dadurch ihre religiösen Pfründe zu verteidigen. Der grösste Teil der (finanziellen) Unterstützung des Aufstandes kam aus ihrem Schatz [d.h. aus dem der Ҳоғилар]. Asilḥān Ҳāğğī, einer der Ihren [d.h. der Ҳоғилар], wurde als Vize-Kommandeur gewählt. Die Führer der Armee, Tursunbaqiḥān und Yūsufḥān, waren beim Kampf gegen die Truppen Ma Husans³⁶ in Yengisar³⁷ gefallen. Nach der Niederschlagung des „islamischen“ Aufstands im Juni 1934 ging Iminḥān Ҳāğğī nach Mekka und liess sich dort nieder. Ein Sohn

³⁴ [In den 1930er Jahren kam es in Ost- und Süd-Xinjiang erneut zu Aufständen, die die Schaffung eines islamischen Gemeinwesens zum Ziel hatten. Ausgehend von Qomul (chin. 哈密 Hami) dehnten sich diese nun fast auf die gesamte Provinz aus. Diesmal waren an diesem Aufstand alle Bevölkerungsgruppen der Region beteiligt. Ende 1933 wurde in Kaškar die „Republik Ostturkestan“ ausgerufen. Nur mit sowjetischer Unterstützung gelang es Sheng Shicai 盛世才, diesen Aufstand niederzuschlagen. Siehe dazu Darbinghaus 2006: 122; Ende/Steinbach/Laut 2005: 312; Dillon 2004: 18–23.]

³⁵ [Der Führer der „Turk-Islamischen Republik“ in Ҳотән (Februar 1933).]

³⁶ [Ma Hushan 马虎山 (gest. 1958) war ein Hui (d.h. muslimischer) Warlord während der chinesischen Warlord-Ära, sowie Schwager und Nachfolger von Ma Zhongying 马仲英. Er schlug den muslimischen Aufstand 1933 in Ҳотән nieder, der von Muhamad Imin Damulla im Namen der „Turk-Islamischen Republik“ angeführt worden war. Ma Hushan übernahm die Macht und regierte in Ҳотән von Juli 1934 bis Oktober 1937. Ma Zhongying (gest. 1937), gleichfalls ein chinesischer (Hui) Warlord, rückte 1931 mit seinen Armeen nach Xinjiang ein. Dazu siehe Millward 2007: 192–206; Forbes 1986: 128–138.]

³⁷ [Yengisar ist ein Landkreis von Kaškar, 65 km südlich der Metropole.]

von ihm, der Mätturdiḥān Ḥāğğī heisst, lebt heute noch in der Türkei [d.h. lebte noch 1993, als dieser Artikel verfasst wurde.^{38]}

Der tragische Tod Äbäydullaḥān Ḥoğās, den die Truppen Ma Husans herbeiführten

Nach der Niederschlagung des „islamischen“ Aufstandes Juni 1934 zog sich Muhammad Imin Damullah mit mehr als 300 Soldaten, den Bergschluchten Langru und Poputa folgend, in den Südwesten zurück. Als sie sich zurückgezogen hatten, kämpften sie erbittert gegen die Truppen des Ma Husan, die sie verfolgt hatten. An diesen Kämpfen beteiligte sich auch der 20jährige Äbäydullaḥān, der Sohn von Ğalalidinḥān Ḥoğā, einem der Egiz Eriq Ḥoğilar. Er wurde beim Kampf mit den Truppen Ma Husans gefangen genommen. Nachdem die Truppen von Muḥammad Imin Damullah sich zurückgezogen hatten, brachten die Truppen Ma Husans Äbäydullaḥān nach Ḥotän mit und liessen ihn im Gefängnis zurück. Als Ğalalidinḥān Ḥoğā hörte, dass sein Lieblingssohn gefangengenommen worden war, wurde er sehr traurig. Er ging mit vielen Geschenken nach Ḥotän und bat die Dienerschaft von Ma Husan, seinen Sohn freizulassen. Sie sagten zu ihm: „Bring 15 *čaräk*³⁹ Gold, dann geben wir dir deinen Sohn zurück.“ Zwar brachte Ğalalidinḥān Ḥoğā bei zwei Besuchen insgesamt 15 *čaräk* Gold, sie aber nahmen ihm das Gold ab und töteten gleichzeitig Äbäydullaḥān [seinen Sohn] vor den Augen Ğalalidinḥāns auf grausame Weise. Wegen dieses tragischen Geschehens verfiel Ğalalidinḥān in unendliche Wehmut und Betrübnis. Er lud die bekannten Epen-sänger (*dastanči*) ein, und beauftragte sie, über das traurige Ende seines Sohnes Äbäydullaḥān ein Epos zu verfassen. Das auf diesem Ereignis beruhende, mithin authentische Epos wurde bei der Beerdigung von Äbäydullaḥān als Klage lied sehr eindrucksvoll vorgetragen.⁴⁰

38 [Rähimi teilte mir bei meinem Interview im April 2013 mit, dass dieser nunmehr in der Türkei verstorben sei, er aber das genaue Todesdatum nicht kenne.]

39 [*Čaräk* ist eine Masseinheit, ein *čaräk* entspricht ca. 8 bis 15 kg.]

40 Dieses Epos wurde wie auch andere bekannte poetische Stücke der *Volksepen von Qarqaš* für fast 60 Jahre in der [uigurischen] Gesellschaft weiterüberliefert. In den letzten Jahren wurde es in der Zeitschrift *Bulaq* (Quelle) veröffentlicht. Später wurde das Epos auch in dem Buch *Volksepen von Qarqaš* unter dem Titel „Äbäydullaḥān“ herausgegeben. [Der Red.].

Die [Geschichte der] Herkunft der Egiz Eriq Hoğilar

Um nachzuweisen, dass sie Nachkommen des Propheten waren, und um ihren Namen [Hoğilar] zu bewahren, liessen die Egiz Eriq Hoğilar ihren Stammbaum (*nasab-nāma*)⁴¹ anfertigen und überlieferten ihn. Leider wurde [der ursprüngliche Text] dieses Stammbaums [auf Befehl] von Häbibulla Muḩti ḩāğğī verbrannt. Die Egiz Eriq Hoğilar beauftragten ausgewählte Kalligraphen, ihren Stammbaum erneut aufzuschreiben. Danach bewahrten sie ihn als eine Prätiose auf und vererbten ihn untereinander. Es gibt zwei [handschriftliche] Exemplare dieses Stammbaums, die selbst den Sturm der „Kulturrevolution“ [1966–1976] unbeschadet überstanden haben. Das eine wurde auf Papier aus Gras (*saman*) kalligraphisch kunstvoll geschrieben. Obwohl es verderbt ist und zerrissen wurde, ist die Schrift noch gut lesbar. Das andere wurde auf „ḩotän-Papier“ (Papier aus Baumrinde) geschrieben, es ist drei Meter lang und 3,5 cm breit. Dieses Exemplar wird von dem letzten Nachkommen der Hoğā, nämlich Abdulazizḩān aufbewahrt (dieser lebt noch) [d.h. lebte noch 1993, als dieser Artikel verfasst wurde. Aber er ist jetzt gestorben.] Gemäss dem Stammbaum verhält es sich mit der Herkunft der Egiz Eriq Hoğilar wie folgt: ⁴²

Während die Truppen des Čingis ḩān nach Transoxanien (*Māwarā’annahr*) einmarschierten, studierten weit mehr als 60’000 Personen (*ḩālib*) bei dem Gelehrten Abū ḩāfiḩ Kabirī⁴³ in Buḩārā und bei Šayḩ Nağm al-Dīn al-Kubrā in ḩwārazm/ḩarāzm. Unter diesen befand sich eine [moralisch] vollkommene

41 [In Mittelasien (auch in Xinjiang) existieren genealogische Überlieferungen der ḩwāğā-Familie. Im Unterschied zu den üblichen örtlichen Genealogien, die aus einer Auflistung von Personennamen bestehen, enthalten die Stammbäume der ḩwāğās auch Geschichten, die sie mit muslimischen Heiligen in Verbindung bringen. Vgl. dazu Hartung, 2008; Muminov 1998: 385–428; Sämat 2010: 46.]

42 [Abdulazizḩān, selbst ein Nachkomme der Egiz Eriq Hoğilar, schätzte den Wert dieses *nasab-nāma* für seine eigenen Nachkommen sehr hoch ein, denn die *baraka* der Hoğilar werde durch das Schriftstück übermittelt. Der Stammbaum der Egiz Eriq Hoğilar wird in dem *nasab-nāma* zwar über zahlreiche Glieder bis auf den Propheten Muhammad zurückgeführt, Rāḩimi hat für seinen Artikel aber nur die letzten Glieder am Ende des Stammbaums berücksichtigt. Es sei überdies heute nicht mehr möglich – wie Rāḩimi mir mündlich mitteilte – noch Informationen irgendeiner Art über das *nasab-nāma* zu beschaffen.]

43 [Mit Abū ḩāfiḩ Kabirī dürfte mit hoher Wahrscheinlichkeit Maulānā ḩāfiḩiddin Kabirī Buḩārī gemeint sein. Dieser war ein Gelehrter aus Buḩārā und Vorfahr der in der Osthälfte des alten Chaghataireiches zu grossem Ansehen gekommenen Familie des Maulānā ‘Aršiddīn. Weiteres hierzu siehe Doğlāt (1499–1551), *Tārīḩ-i Rašīdi* (uig.), 2007: 50–53. Die einschlägigen Ausführungen von Han 2008: 44–45 sind gleichfalls dem *Tārīḩ-i Rašīdi* von Doğlāt entnommen.]

Person mit Namen Yūsuf Hoğā⁴⁴, welcher der 21. Nachkomme des Propheten Muḥammad war. Diejenigen, die sein umfassendes Wissen bewunderten, nannten ihn „Maulānā Hälpām“.

Infolge der von Čingis Hān [entfachten] Kämpfe flüchteten die Gelehrten und Studenten damals in beliebige andere Länder. Die Studenten erhielten hierfür die Erlaubnis von ihren Lehrern. Yusūf Hoğā Maulānā Hälpām ging über Bälh/Balḥ nach Yarkand und blieb dort kurzzeitig, dann ging er nach Qarqaš, und liess sich im Dorf Dārwiš in der Gemeinde Kuya nieder⁴⁵. Wegen eines Streites um Wasserrechte siedelte er in die Gemeinde Aqsaray über und wohnte am Tašmazar (d.h. Steingrab), wo er ein Haus für seine Meditationen baute. Er verbrachte dort die ihm noch verbleibenden Lebensjahre. Nach seinem Tode wurde er ebendort in Taqaldi Mazar begraben.

Aus diesem Grunde steht sein Grab seit 800 Jahren unter Schutz. Die Egiz Eriq Hoğilar sind die Nachkommen seines Sohnes, die Kalifen (Hälipilär) in Aqsaray sind die Nachkommen seiner Tochter. Der Stammbaum wurde bis heute von einem Nachkommen an den nächsten weitergegeben und ist auf diese Weise erhalten geblieben.

Die silsila („[Ahnen-]Kette“)

1. Der Sohn von Maulānā Hälipām: Ҳušrif
2. Der Sohn von Ҳušrif: Ҳušturhān Hoğā
3. Der Sohn von Ҳušturhān Hoğā: Hoğā Šükür
4. Der Sohn von Hoğā Šükür: Namanhān Hoğā
5. Der Sohn von Namanhān Hoğā: Abdušükürhān Hoğā
6. Der Sohn von Abdušükürhān Hoğā: Zikriyahān Hoğā
7. Der Sohn von Zikriyahān Hoğā: Yähyaḥān Hoğā
8. Der Sohn von Yähyaḥān Hoğā: Hoğā Zikriyahān İšān⁴⁶

⁴⁴ [Leider konnte ich (B.H.) diesen Sufi Hoğā bisher nicht nachweisen. Hierbei könnte es sich um eine – freilich anachronistische – Reminiszenz an die für die Vorgeschichte der Naqšbandiyya zentrale Gestalt des Yusuf Hamadani (st. 535/1140) handeln.]

⁴⁵ [Diese Erzählung hat der Autor von Mäwlaniyazhān Hağği (s. die Einleitung) übernommen. Er sagte Rähimi auch, dass er über seine Vorfahren ein sehr bedeutsames Buch besitze – freilich, ohne es ihm zu zeigen.]

⁴⁶ [In der Linie dieses *nasab-nāma* werden ausschliesslich die Namen der Söhne geboten, in den hier nachfolgend angeführten *nasab-nāma*-Listen sind aber auch Namen von Töchtern genannt. Ein analoger Fall ist uns bei den Aqtağliq Hoğilar / Hwāğas („Weiss-Bergler“) Hoğilar begegnet. Siehe dazu Hamut 2011: 135.]

Die Söhne und Töchter von Hoğā Zikriyaḥān Īsān:

Söhne	Töchter
1. Ibrahimḥān Hoğā	1. Mahišadā Ḥenim
2. Mättoḥtiḥān	2. Häğär Ḥenim
3. Tariḥān	3. Čolpan Ḥenim
4. Äliḥān	
5. Äräḥān Hoğā	

Mättoḥtiḥān, der zweite der oben erwähnten Söhne des Hoğā Zikriyaḥān Īsān, hatte wiederum einen Sohn namens Hoğā Äbäydullaḥān (dieser leistete im Jahre 1937 einen Beitrag zur Gründung der ersten modernen Elementarschule in Qarqaš). Er [Hoğā Äbäydullaḥān] und sein Sohn Abdulazizḥān leben noch [d.h. lebten noch 1993, als dieser Artikel verfasst wurde.].

Die Söhne und Töchter von Tariḥān:

Söhne	Töchter
1. Ismayilḥān Hoğā	1. Ayšiḥān Ḥäğği
2. Atawullaḥān Hoğā	2. Nisaḥān Ḥäğği
3. Namanḥān Hoğā	3. Oğulḥān Ḥäğği
4. Äkrämḥān Hoğā	
5. Ğazihān Hoğā ⁴⁷	

Die Egiz Eriq Hoğilar übten in Qarqaš eine aristokratische Herrschaft aus, die kurz vor der „Befreiung“ [in der VR China] endete. Nach der „Befreiung“ änderte sich ihre Situation grundlegend. Nach den 1950er Jahren wurden Mämtiliḥān, Hoğā Äbeydullaḥān, u.a., insgesamt mehr als 25 Leute, den sogenannten despotischen Gutsherren zugeordnet. Äḥmätğan, u.a., wurden als sogenannte despotische Vampire erschlagen. Einige von ihnen (z.B. Hoğā Äbeydulla) waren als Vertreter der politischen [bzw. der herrschenden] Ideologie aktiv, sie unterstützten die Regierung, um dadurch dem Volk einen Dienst zu erweisen. Deshalb erlaubte man ihnen, genauso wie auch anderen demokratisch gesinnten Persönlichkeiten, an den Aktivitäten der politischen Konsultativkonferenz teilzunehmen. Mättursunḥān,⁴⁸ der letzte Nachkomme der Egiz Eriq Hoğilar, ist im Besitz eines

⁴⁷ Muḥammad Äliḥān, der Sohn von Äliḥān Ḥäğği, der Sohn von Hoğā Zikriyaḥān Īsān hat zwei Töchter, die Zäynäp Ḥenim bzw. Atikām Ḥenim heissen.

⁴⁸ Im Text treten als die letzten Nachkommen der Egiz Eriq Hoğilar drei Personen auf: Mäwlaniyazḥān Ḥäğği (s. Anm.5), Abdulazizḥān (s. Anm. 42) und Mämtiliḥān (S. 4, 15), d.h. als der Artikel verfasst wurde, lebten noch mehrere Nachkommen der Egiz Eriq Hoğilar (diese sind nunmehr alle verstorben).

luxuriösen Obstgartens mit einem schönen Haus. Dieses wurde „das Haus der Feudalherren in der Gemeinde Šahliq“ genannt, und seit 1962 wird es als eine historische [neuerdings auch von vielen Touristen geschätzte] Sehenswürdigkeit der Autonomen Region [Xinjiang] gepflegt.⁴⁹

Bibliographie⁵⁰

- Autorenkollektiv (1995): *Qarqaš tarih materyalliri* (uig.) [Materialien zur Geschichte von Qarqaš] 1. Qarqaš.
- Autorenkollektiv (2009): *Hetian diming tuzhi* (chin.) [Landkarte und Ortsnamen von Ҳотән], Ҳотән.
- Beller-Hann, Ildiko (2008): *Community Matters in Xinjiang 1880–1949: Towards a historical anthropology of the Uyghur*. Leiden: Brill Academic Publishers.
- Chen Huisheng (2000): *Xinjiang yisilanjiao shi* (chin.) [Geschichte des Islams in Xinjiang], 2 Bde. Urumchi: Xinjiang renmin chubanshe.
- Dabringhaus, Sabine (2006): *Territorialer Nationalismus in China: historisch-geographisches Denken 1900–1949*. Köln: Böhlau Verlag.
- Dillon, Michael (2004): *Xinjiang – China’s Muslim far Northwest*. London: Routledge Curzon.
- Doğlät, Mirzä Muḥammad Haydar (2007): *Tārīḥ-i Rašīdī* (uig.) [Übersetzung von Muḥämmät-Turdi Mirza Ähmät], 2 Bde. Urumchi: Xinjiang ḥälq näširyatı.
- Ende, Werner / Steinbach, Udo / Laut, Renate (Hrsg.) (2005): *Der Islam in der Gegenwart*. 5., neubearbeitete Auflage. München: C. H. Beck.
- Forbes, Andrew D. (1986): *Warlords and Muslims in Chinese Central Asia: A Political History of Republican Sinkiang 1911–1949*. Cambridge etc.: Cambridge University Press.
- Hamid, Algar (2006): „Necmeddîn-i Kübrâ“. *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi* (TDVİA) 32: 498–506.
- Hamut, Bahargül (2011): *Silsilat az-Zahab – Kommentierung einer tschaghatai-uygurischen Handschrift zu den Aqtaghliq Hoilar, einer mystischen Gruppierung in Xinjiang im 16.–18. Jahrhundert*. Berlin: Klaus Schwarz Verlag.
- Han Zhongyi (2008): *Xiyu sufei zhuyi yanjiu* (chin.) [Sufism of the Western Region]. Peking: Zhongguo shehui kexue chubanshe.
- Hartung, Rosa (2008): *Legitimation durch Abstammungsmythen? – ein typisches tariḥ-nāma aus dem Ferganatal*. Berlin: Klaus Schwarz Verlag.
- Hauser, Françoise / Häring, Volker (2010): *China: Erkundungen im Reich der Mitte*. Berlin: Trescher Verlag.
- Liu Zhengyin (mit Wei Liantao) (1998): *Xiyu hezhuo jiazhu yanjiu* (Research on the Khwajas of the Western region). Peking: Zhongguo shehui kexue chubanshe.
- Millward, James A. (2007): *Eurasian crossroads: A History of Xinjiang*. London: Hurst.

⁴⁹ Der Autor arbeitet bei der politischen Konsultativkonferenz in Qarqaš [im Jahr 1993].

⁵⁰ [Die in diesem Verzeichnis aufgelistete Literatur wurde für die Kommentierung von Ğappar Rähimis Artikel ausgewertet.]

- Muminov, Aširbek (1998): „Die Erzählung eines Qožas über die Islamisierung der Länder, die dem Kokander Khanat unterstehen“. In: *Muslim Culture in Russia and Central Asia from the 18th to the Early 20th Centuries*, vol. 2: *Inter-Regional and Inter-Ethnic Relations*. Hrsg. von A. von Kügelgen, M. Kemper und A. Frank. Berlin: Klaus Schwarz Verlag, 385–428.
- Sämät Qoğan, Änwär (2010): *Uğurlarda näsäbnamä*. Urumchi: Xinjiang hälq näširyati.
- Levi, Scott C. / Sela, Ron (Hrsg.) (2010): *Islamic Central Asia: An Anthology of Historical Sources*. Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.
- Weggel, Oskar (1987): *Xinjiang, Sinkiang: Das Zentralasiatische China: Eine Landeskunde*. Hamburg: Institut für Asienkunde Hamburg.

